

NACHRUF

Ingolf Bauer

UNERWARTET VERSTARB AM 15. AUGUST 2006 DER LEITER DES INSTITUTS FÜR VOLKSKUNDE DER KOMMISSION FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE.



Ingolf Bauer
(geb. 1.5.1942,
gest. 15.8.2006).

VON WALTER HARTINGER

Bestürzung und Ratlosigkeit begleiteten die Telefonate, welche am Tag nach Mariä Himmelfahrt die Nachricht vom unerwarteten Tod Ingolf Bauers zu seinen Freunden und Bekannten trugen. Eine Herzkrankheit hat einem arbeitsamen Leben ein plötzliches Ende gesetzt, kurz bevor es zum 1. Mai des kommenden Jahres in den verdienten Ruhestand münden sollte. Zu diesem Anlass legten seine Freunde, Mitarbeiter

und Fachkollegen in- und außerhalb Deutschlands gerade letzte Hand für eine geplante Festschrift an, welche als Band 2007 des Bayerischen Jahrbuchs für Volkskunde erscheinen sollte (wohl auch erscheinen wird). Namentlich dem Institut für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften wurde so sein Vorstand geraubt, denn dieses Amt wollte Ingolf Bauer über die aktive Zeit am Bayerischen Nationalmuseum hinaus weiterführen.

Herkunft und Ausbildung

Die ersten zwölf Jahre seines Lebens hatte Ingolf Bauer in Leipzig verbracht, von wo seine Eltern nach dem vergeblichen Volksaufstand und nach Stalins Tod zu einem Neuanfang nach Nürnberg aufbrachen, wo Ingolf in der Person von Erich Meyer-Heisig, dem seinerzeitigen Generalkonservator am Germanischen Nationalmuseum und Lehrbeauftragten an der Universität Erlangen, die entscheidende Orientierung für seine eigenen beruflichen Schwerpunkte erhalten sollte: ein Leben in und für das Museum und die Erforschung der Hafner-Keramik. Nach Meyer-Heisigs Tod setzte er seine Studien an der Universität München fort (Kunstgeschichte, Bayerische Landesgeschichte und Volkskunde), hier vor allem bei Torsten Gebhard, seinem Doktorvater, väterlichen Freund und künftigen Promotor. Dessen Rat folgend ging er nach dem Abschluss seiner Studien 1970 als Konservator an das damalige Museum für Deutsche Volkskunde in Berlin, kehrte aber 1972 nach München zurück, nun an das Bayerische Nationalmuseum, zu den reichen Beständen an Keramik und zum engeren Wirkungsfeld von Torsten Gebhard.

Diese frühen Münchner Jahre begründeten dann auch die Kooperation mit Paul Stieber, Ingenieur und Maschinenbauer, vor allem aber begeisterter und begeisternder Amateur-Forscher auf dem Feld der volkstümlichen Keramik und Mittelpunkt eines eingeschworenen Kreises von Frauen und Männern,

die ihre Interessen in der handwerklichen und industriellen Keramik bündelten. Das Gespann Stieber-Bauer mit seinen Mitstreitern hat die künftige Keramikforschung auf neue Wege gebracht, eine systematische, teilweise auch naturwissenschaftliche Sicht der Objekte etabliert statt der vorherrschenden ästhetischen Würdigung und damit den Weg bereitet für neue Zuweisungen bisherigen heimatlosen Sammlungsgutes in den Museen und im Antiquitätenhandel, aber auch für neue Präsentationsformen und Ausstellungstechniken.

Keramikmuseum Oberzell

Nach dem unerwarteten, frühen Tod von Paul Stieber konnte Ingolf Bauer die Früchte dieser Arbeit einbringen in der Neupräsentation des Hafnergeschirrs im Bayerischen Nationalmuseum und vor allem in der Einrichtung eines „eigenen“ Keramikmuseums in Oberzell bei Passau, dem seine Arbeitskraft und Fürsorge über Jahre hin galten. Dem Vorbild Stiebers und der Verbundenheit mit ihm war auch die Weiterführung des jährlich stattfindenden Internationalen Hafnerei-Symposiums verpflichtet, dessen Leitung er in den achtziger Jahren an andere weitergab. In diesem Zusammenhang hat sich Ingolf Bauer bleibende Verdienste erworben durch die Einbeziehung von fachverwandten Forschern aus dem ehemaligen Ostblock, ein Unterfangen, das vor der „samtenen“ Revolution nicht nur mühsam sowie zeit- und kostenaufwändig, sondern auch nicht ganz ungefährlich gewesen ist. Eine Reihe von Keramikforschern aus Ungarn, der Tschechoslowakei und Rumänien konnte nur Dank seiner Hilfe die Ergebnisse ihrer Arbeit im Westen zu Gehör und Gesicht bringen. Noch kurz vor seinem Tod hat Ingolf Bauer den Flug nach Rumänien gebucht, wo vom 18. bis zum 25. September der diesjährige Kongress stattfand.

Das Oberzeller Museum blieb nicht das einzige, welches Ingolf Bauers Handschrift aufweist, und die Hafner-Keramik blieb nicht der einzige Materialbestand, den er in größere Aufstellungen einbrachte: Die religiöse Gebrauchskunst der Sammlung Weinhold in Schloss Schleißheim, volkstümliche Möbel im Stadtmuseum München, bäuerliche Geräte im Schafhof bei Freising, Objekte der Strafprozessordnung auf Burg Staufeneck wurden von ihm in Planung, Organisation und Einrichtung für längerfristige Ausstellungen zubereitet. Seine Anregungen hat man in anderen bayerischen Museen aufgegriffen, so in Dingolfing, Deggendorf, Landau an der Isar, in Vilsbiburg und Kloster Asbach.

Museum, Institut, Universität

Die menschlichen Qualitäten und die fachliche Kompetenz von Ingolf Bauer blieben auch seiner Umgebung nicht verborgen; so hat man ihn in die Leitung des Bayerischen Nationalmuseums einbezogen durch die Ernennung zum stellvertretenden Generaldirektor, man hat ihm die Leitung des Instituts für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften übertragen, man hat ihn berufen zum Honorarprofessor für Volkskunde an der Ludwig-Maximilians-Universität. So hat er in seiner Person die Kooperation von wichtigen Münchner Volkskundeinstitutionen verwirklicht; ihm oblag nicht nur die Herausgabe des Bayerischen Jahrbuchs für Volkskunde, sondern auch die Betreuung von Generationen von Volkskunde-Studenten, insbesondere durch die Organisation von Praktika und die Schaffung von Forschungsmöglichkeiten in „seinem“ Haus, dem Bayerischen Nationalmuseum. Dessen Geschichte und dessen

Sammlungskonzepten galten u. a. seine wissenschaftlichen Neigungen; zu diesem Themenkomplex und zu den verschiedenen Gebieten der Keramikforschung hat er eine Fülle von Veröffentlichungen beigeleitet. Regional verankert sind die meisten seiner Arbeiten in Altbayern und Franken und damit im Referenzraum der „Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte“ (ZBLG); vor allem seine beiden Bestandskataloge zum Hafnergeschirr in Altbayern bzw. in Franken gehören zu den richtungsweisenden und gleichzeitig singulären Publikationen dieser Art, welche künftigen Forschern die Grundlagen liefern.

Zukunftspläne

Mit seiner Frau und etlichen Freunden hat Ingolf Bauer den Weg zu neuen Akzenten nach der Pensionierung gesetzt durch die Begründung eines Vereins, der arme Familien in der Demokratischen Republik Kongo mit Solarkochern versorgen wollte. Sein defektes Herz wollte diese Lebensphase nicht mehr zulassen; wie sein Freund und Vorbild Paul Stieber ist Ingolf Bauer wenige Monate vor der Überreichung seiner Festschrift verstorben. Die bayerische Regionalforschung und Kulturgeschichte verliert mit ihm einen unpräzisen, jederzeit hilfs- und kooperationsbereiten Museumsmann und Gelehrten, dessen Name vor allem auf dem Feld der Erforschung der handwerklichen Keramik unvergessen bleiben wird; seine Freunde und Mitarbeiter verlieren einen bescheidenen und liebenswerten Kollegen, der sich nicht in den Vordergrund drängte, doch mit Beständigkeit und Nachdruck wichtige Impulse gegeben hat. Man hat sich jederzeit auf ihn verlassen können.

Der Autor ist pensionierter Professor für Volkskunde an der Universität Passau.

